

L. N. vom 20.02.2015

# Schwarzenbek hofft auf eine Rettungswache rund um die Uhr

## Sollte Mölln seine Wache an die B 207 verlegen, könnte ein Rettungstransportwagen aus Lancken nach Schwarzenbek verlegt werden. Bessere Versorgung der Städte.

Von Timo Jann

Schwarzenbek – 212 000 Euro hatte sich die Stadt vor fünf Jahren den Bau einer Rettungswache am DRK-Zentrum kosten lassen. Dabei war man clever genug, die Unterkunft für einen 24-Stunden-Betrieb auszuliegen. Denn jetzt könnte Schwarzenbek endlich die lang ersehnte, rund um die Uhr besetzte Rettungswache bekommen. Das verkündeten Norbert Brackmann, der Vorsitzende des Haupt- und Innenausschusses des Kreises, sowie die Schwarzenbeker CDU-Fraktion in einer gemeinsamen Erklärung.

„Das wäre eine gute Perspektive für die Stadt“, freut sich die Praktikonsvorsitzende Heike Wladow. Die Chance auf die Rettungswache wird dadurch eröffnet, dass der Kreis kurz vor einem Grundstückskauf in Mölln steht, um dicht an der Anschlussstelle Mölln-Süd zur B 207 eine neue Rettungswache zu bauen. Von Brackmann dort könnte der Bereich in Richtung Süden innerhalb der Hilfsfrist abgedeckt werden, der von Schwarzenbek aus nicht schnell genug erreichbar ist. Wegen der Einhaltung der Hilfsfrist hatte man in Lancken ei-

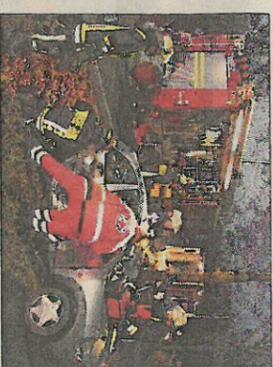


Norbert Brackmann dort könnte der Bereich in Richtung Süden innerhalb der Hilfsfrist abgedeckt werden, der von Schwarzenbek aus nicht schnell genug erreichbar ist. Wegen der Einhaltung der Hilfsfrist hatte man in Lancken ei-

nen Standort errichtet – obwohl dort nur wenige Menschen in der Umgebung wohnen, die von der schnellen Hilfe der Retter profitieren könnten. Brackmann: „Der Gesetzgeber wollte mit seinem Ansatz die Hilfsfrist flächendeckend zu gewährleisten. Unser Ansatz ist, möglichst vielen Menschen zu helfen. Dafür ist es nötig, die Wachen in die Städte zu bringen.“

Die Auswertung der Einsatzstatistik des Rettungsdienstes für 2014 hatte gezeigt, dass die Retter vor allem in Geesthacht, Lauenburg und eben Schwarzenbek oft nicht schnell genug beim Patienten sind. „In jeder Stadt gab es etwa 100 Fälle, in denen die Hilfsfrist überschritten wurde“, so CDU-MdB Brackmann. Maximal zwölf Minuten darf es dauern, bis in einem Notfall der Rettungswagen (RTW) beim Patienten ist. Mit dem Bau der Unterkunft am DRK-Zentrum vor fünf Jahren gab es zumindest tagsüber einen RTW in Schwarzenbek: das zweite Fahrzeug, das sonst in Lancken stand. „Das Problem war, dass dieses Fahrzeug oft für Krankentransporte genutzt wurde und entsprechend selten für Notfälle in Schwarzenbek zur Verfügung stand“, berichtet Brackmann. Wenn nun im Laufe des Jahres 2016 der Möllner RTW von der alten Wache im Stadtzentrum dicht an die B 207 rückt, kann der

**Frappierende Verspätungen des Rettungsdienstes**  
1100 Notfall-Einsätze gab es 2014 in Schwarzenbek für den Rettungsdienst. 102 Mal waren die Retter erst nach Ablauf der Hilfsfrist bei ihren Patienten, in 27 Fällen haben sie sogar mehr als 15 Minuten gebraucht. Wiederbelebungen sind nach so langer Zeit nicht mehr erfolgreich.



Einsatz für den Rettungsdienst in Schwarzenbek: Künftig können die Retter den Menschen in der Stadt noch schneller Hilfe leisten, ihr Standort soll ab 2016 rund um die Uhr besetzt sein. Foto: Timo Jann

24-Stunden-RTW aus Lancken nach Schwarzenbek umgestellt werden. Lancken wäre dann nur noch der Krankentransport-Standort. Vortell: Der Schwarzenbeker RTW wäre für Notfälle in der Leitstelle verfügbar. Gerhard Moldenhauer, CDU-Mitglied im Finanzausschuss, kündigt ein weiteres finanzielles Engagement der Stadt an, wenn die Rettungswache künftig rund um die Uhr einsatzbereit ist: „Wir lassen uns bisher und weiterhin die Sicherheit unserer Bürger etwas kosten lassen.“

„In der seit Jahren laufenden Überlegung sind wir endlich einen Schritt weiter“, freut sich Brackmann. Er geht davon aus, dass im Rahmen der Erstellung eines neuen Gutachtens zum Rettungsdienst mehr Personalstunden erkannt werden. Möglicherweise führt das auch zu mehr Fahrzeugen. Brackmann: „Die Demografie schlägt schon als mögliche Patienten bedingen immer mehr Einsätze. Das vorhandene Personal arbeitet bereits oftmals an der Belastungsgrenze.“